

Wenn man viel mit Literatur zu tun hat, falten sich Geschichten fast wie von selbst auf. Rollen meerwärts wie der Mississippi. Dann ergibt eins das andere, und man ist in diesem Es-kann-gar-nicht-anders-sein-System, im Alles-muss-sich-zu-einer-Geschichte-fügen-System.

Die Buchhandlung in Oxford/Mississippi sah aus wie eine Buchhandlung aus einem Südstaaten-Film, in dem es um die ganz grosse Geschichte geht, also nicht um Schweizer Geschichte, sondern um Sklaven und Herren, Baumwollfelder und Blues, Reichtum und Gerechtigkeit, Helden und Bluthunde. Auf der Veranda hatte es Schaukelstühle. Das befiehlt mir meine von Literatur versprenkelte Erinnerung: Es kann gar nicht anders sein, als dass auf einer solchen Filmveranda Filmschaukelstühle müde hin- und herwippen.

Die Buchhandlung war über zwei Etagen verteilt, auf beiden gab es einen Kaffeeausschank. Dazu wurden Kuchen angeboten, währschafte Ware, mit Pekannüssen, oder Cheesecakes mit dicken, bulligen Chriesi drin. Ein Bissen, und du donnerst umgehend eine Etage tiefer, zu Faulkner hinab. Es konnte gar nicht anders sein: Diese Kuchen hatten die Grossmütter der Buchhändler gebacken. «You are invited to read. As long as you

KOLUMNE



Rolf Hubler

Leuchtspur

want», lies, solange du willst. Das stand da an den Regalen, auf Plakaten. Und so lasen sie dann, die Oxforderinnen und Oxforder und die Touristen wie ich, versunken in das Licht im August, und hoben den Blick nicht von ihrer Lektüre. Ich fragte den jungen Buchhändler, ob er Robert Walser kenne. Er schaute mich fast ein wenig empört an: Sure do, klar doch. Er führte mich zu einem Regal, in dem auf Englisch übersetzte Walser-Bücher aufgereiht waren. Und er sagte, er habe sie alle gelesen. Es kann gar nicht sein, dass er etwas anderes gesagt hat.

Die Frage nach Walser würde ich heute nicht mehr stellen. Wozu auch? Walser ist in der Welt und damit im Marketing und in der Besitzverteilmaschinerie angekommen. Damals gehörte er noch niemandem. Damals hatte mich das beeindruckt, diese leichte Empörung des Buchhändlers. Das ist die beste Buchhandlung der Welt, dachte ich, als wir wieder ins Auto stiegen, um nach Rowan Oak zu fahren, dem Wohnort, dem Schreibort von diesem grossen Kind Oxfords, dem kleinen Städtchen im Yoknapatawpha County.

Wir suchten dann noch sein Grab auf dem Oxforder Friedhof. Man konnte den Friedhof mit dem Auto abfahren. Das ist angenehm. Friedhofsbesucher sind normalerweise nicht so gut zu Fuss. Ich

stieg aus und einen Hügel hinan, um ein paar junge Leute zu fragen, ob sie wüssten, wo das Grab sei. Ich hoffte, es seien keine Junkies oder Grufties. Die jungen Leute tranken Bier. Sie deuteten auf das Grab vor ihnen: Da liegt er. Sie kämen manchmal hierher und tranken ein Bier in seiner Gesellschaft. Sie sagten das ganz ohne Ironie. Amerikanisch ernsthaft. Sie seien Studenten bei Frederick Barthelme, sie würden kreatives Schreiben studieren. Sie boten mir einen Schluck Tres X an. Ist die Rose auf dem Grab von euch, fragte ich. Ja, sagte einer. Ich erkannte ihn wieder: Es war der Buchhändler aus der Oxforder Buchhandlung. Es konnte gar nicht anders sein, als dass er das war.

Wenn man viel mit Literatur zu tun hat, falten sich Geschichten fast wie von selbst auf. Rollen meerwärts wie der Mississippi. Dann ergibt eins das andere, und man ist in diesem Es-kann-gar-nicht-anders-sein-System, im Alles-muss-sich-zu-einer-Geschichte-fügen-System. Ich weiss nicht mehr, ob die Buchhandlung aussen orange gestrichen war. Ich glaube schon. Ich möchte, dass es so ist. Ich weiss nicht, ob der junge Mann am Grab Faulkners der Oxforder Buchhändler war. Ich glaube schon. Ich möchte, dass es so ist. Da ist sie, die Geschichte. Ich frage

mich, was aus dem Buchhändler geworden ist. Aus den jungen Studentinnen und Studenten.

Nein, halt, frag nicht. Sonst fallen sie aus der Geschichte, eine Etage tiefer. So wie Walser, der in die Literaturgeschichte hinuntergefallen ist. Ich habe immer noch nicht alles von ihm gelesen. Über ihn erst recht nicht. Es besteht noch Hoffnung, dass er für mich Bestandteil einer Geschichte bleibt.

Die Rose lag tatsächlich auf diesem Grab in Oxford, und die jungen Leute studierten tatsächlich bei Barthelme. Das ist nicht ben trovato, das ist vero.

Ich kaufte mir dann «Tracer» («Leuchtspur») von Frederick Barthelme. Das Buch ist nicht zuletzt auch eine Beschreibung des Lichts am Golf von Mexico. Wegen dieser Oxford-Geschichte weiss ich jetzt, wie es gleissen kann: blau und orange und weiss. Es kann gar nicht anders gleissen als blau und orange und weiss.

PS: Ich habe im Internet Bilder gefunden von der Buchhandlung. Sie heisst Square Books (since 1979). Sie ist tatsächlich orange, wie eine Leuchtspur.

Info: Rolf Hubler ist Präsident der «Literarischen Biel», die in diesem Jahr mit dem Berner Kulturpreis ausgezeichnet wurde.